Nr. 86. Donnerstag 13. April 1899. 11. Jahrgang.

General Anzeiger

für Halle und den Saalkreis.

Amtliches Verordnungsblatt des Magistrats zu Halle a. S.

Wöchentliche Gratisbeilagen: „Hallesche Familien-Blätter" und „Der Bauernfreund".

Hallesches Tageblatt.

Abonnement 50 Pfg. pro Monat frei in's Haus. Durch die Post unter Nr. 2903 Mk. 1,50 pro Quart. ex Bestellgeld. Insertions-Preis pro 5 gesp. Petitzeile 15 Pf.; auswärtige Anzeigen 20 Pf.; Reklamen 50 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt.

Haupt-Expedition: Große Ulrichstraße Nr. 16 (Eingang Dachrichtstraße).

Anzeigen nehmen ferner sämmtliche Filialen entgegen. Erscheint täglich Nachmittags zwischen 3—5 Uhr.

Hallesche Neueste Nachrichten.

Für die Redaktion verantwortlich: Wilhelm Triebe (Politik, Theater, Feuilleton ꝛc.) Theodor Bach (Lokales, Handel und Volkswirthschaft). Hugo Knaack (Unterhaltetheil). sämmtlich in Halle a. S.

Redaktion: Gr. Ulrichstraße 16, Eingang Dachrichtstraße, Treppe D. Sprechstunde: 4—5 Uhr Nachmittags. Für Rückgabe unverlangter Schriftstücke keine Verbindlichkeit.

Druck und Verlag von W. Knapp in Halle a. S. — Fernsprecher 312. —

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Zur Samoafrage.

* Halle, 12. April.

Die Reichsregierung beabsichtigt, wie jetzt aus offiziöser Quelle verlautet, zur Wahrung der Ehre Deutschlands energisch einzuschreiten. Diese Mittheilung wird gewiß die Freude aller Patrioten erregen. Dem „Hamburgischen Correspondenten" zu Folge fordert nämlich die deutsche Regierung von England und Amerika Genugthuung für die von englischen und amerikanischen Beamten und Seeoffizieren verübte offenkundige Verletzung des klaren in der Berliner Akte von 1889 festgesetzten Vertragsrechtes. Sie werde vor keinem nothwendigen Schritte zurückschrecken. Es sei aber zu hoffen, daß es der diplomatischen Aktion gelingen werde, die durch die Schuld der Engländer und Amerikaner in Samoa selbst arg verfahrenen Dinge ins rechte Geleise zu bringen.

Die deutschen Vorstellungen dürften sicherlich nach dieser Richtung an Festigkeit und Entschiedenheit nichts zu wünschen übrig lassen, und, falls sie wider Erwarten nicht sofort Gehör finden sollten, noch weitere Verstärkung erfahren. Ein ganz anderes Gesicht würde die Samoafrage mit einem Schlage dann erhalten, wenn England und Amerika nicht von dem Vertragsbruche ihrer Vertreter an Ort und Stelle weit abseits rücken und durch ihre unumwundene Desavouirung Deutschland die erforderliche Genugthuung geben würden.

Welche Mittel die Regierung ergreifen kann und muß, dafür hat sie allein das richtige Augenmaß, weil sie allein die Situation und die Machtmittel voll übersehen kann. Sie wird vor keinem nothwendigen Schritte zurückscheuen. Wir wollen hoffen, daß es der diplomatischen Aktion gelingt, die durch Schuld der Engländer und Amerikaner in Samoa selbst arg verfahrenen Dinge ins rechte Geleise zu bringen. In London und Washington wird man sich schwerlich der Einsicht verschließen, daß nicht nur das Recht auf Seiten Deutschlands liegt, sondern daß auch die guten Beziehungen zum deutschen Reiche es schätzenswerth sind, daß man unbesonnene und vertragsbrüchige Gewaltpolitiker von sich abschiebt.

Anders malt sich in den Köpfen der Amerikaner die Welt. Sie können sich noch immer nicht vorstellen, daß Deutschland Ernst machen will. Aus Washington werden, offenbar gefärbte und entstellte, Mittheilungen verbreitet, welche die Sache so darstellen, als rege Deutschland sich über die letzten Vorgänge auf Samoa in keiner Weise auf und sei ganz mit der neuen Gestaltung der Dinge zufrieden. Nach Londoner Meldungen aus Washington hatte Herr v. Holleben eine Konferenz mit Hay über Samoa, worin er den Wunsch der deutschen Regierung ausdrückte, daß die Kommissionsarbeit baldmöglichst beginnen solle, um die schwebenden Schwierigkeiten zu überwinden. Der deutsche Standpunkt sei, wie Holleben erklärte, daß, obgleich kein Protest erhoben würde (?), die deutsche Regierung doch das von Kautz eingeschlagene Vorgehen in Frage stelle. In offiziellen Kreisen hält man jedoch dafür, daß der Kautz-Rose-Zwischenfall für das Arrangement der Samoa-Angelegenheit durch eine Kommission von unwesentlicher Bedeutung ist. Falls die Kommissare nicht mit identischen Instruktionen nach Samoa gehen, werden die Entscheidungen der Kommission nur ad referendum gefaßt werden. Deutschland notificirte dem Staatsdepartement, daß es die Legalität alles seit Mitte März in Apia Geschehenen in Frage stelle. Es heißt, daß wenn Deutschland damit den status quo bei Einsetzung der provisorischen Regierung Mataafa's wieder herzustellen wünsche, Amerika seinerseits auf Wiederherstellung des vorhergehenden, Anfang Februar herrschenden status quo beharren werde, als Chambers Mataafa für unwählbar erklärte. Wie verlautet, wird die britische Regierung den Standpunkt einnehmen, daß die Einsetzung Malietoa's nöthig war (!), weil die provisorische Regierung dem samoanischen Volk unannehmbar (?!) erschien.

Der britische Kommissar Charles Norton Edgcumbe Eliot ist 1864 geboren; er war Botschaftssekretär in Petersburg, Geschäftsträger in Marokko und Bulgarien und Botschaftssekretär in Konstantinopel. Er gilt als einer der befähigsten jungen Diplomaten. Die Ernennung des Demokraten Bartlett Tripp durch McKinley als Kommissar überrascht. Derselbe ist jedoch ein sehr gewandter Diplomat; er war Gesandter in Wien unter Cleveland und ist ein Schwager des Präsidenten des Senatskomitees für äußere Angelegenheiten, Mr. Davis. Er war auch kürzlich Friedenskommissar in Paris und erwies sich als vorzüglicher Oberrichter in Dakota.

Es erhellt hieraus unzweideutig, daß man in Washington und London nicht daran denkt, sich den deutschen Anschauungen zu nähern. Während Mataafa mit neun Zehnteln der abgegebenen Stimmen gewählt ist, behauptet man in London mit eherner Stirn, daß nur Malietoa König sein könne und jede andere Regierung den Samoanern unannehmbar sei. Wer so ruhig und kühl das offenkundige Gegentheil der Wahrheit ausspricht, kann kaum einem friedlichen Arrangement geneigt sein.

Dem Londoner „Daily Chronicle" wird aus Washington gemeldet, daß, während die Instruktionen für die Samoa-Kommissare noch nicht formell festgesetzt sind, doch in dem stattgehabten diplomatischen Meinungsaustausche klargestellt worden ist, welcher Art die Befugnisse der Kommission sein sollen. Wenn die Kommission in Samoa ankommt, werden die Konsuln der drei Mächte fortfahren, ihre Funktionen auszuüben, sie werden aber in allen Dingen der Kommission untergeordnet sein. Die Kommission wird keine Vollmacht haben, den Berliner Vertrag zu ändern oder abzuschaffen, sie kann aber diejenigen Aenderungen empfehlen, welche die Umstände erfordern. Wenn die Kommission diese Aenderungen einstimmig beschließt, dann werden die Regierungen zweifellos denselben zustimmen. Wenn die Kommission sich nicht einigen kann, werden die betreffenden Fragen noch einmal in Washington, London und Berlin unterbreitet, damit die Regierungen eine Lösung herbeiführen, ehe die Kommission Samoa verläßt. Nach Beendigung ihrer Untersuchungen wird die Kommission, wie man hofft, einen modus vivendi beschließen, der in Kraft bleibt, bis Vorschläge der Kommission von den drei Mächten gebilligt sind. Bis ein endgiltiges Abkommen erreicht ist, werden die Kriegsschiffe der Mächte vor Apia bleiben.

Dr. Raffel, der bisherige Chef der Municipalität in Apia, ist gestern nach Berlin zurückgekehrt. In dieser Eigenschaft war Dr. Raffel nicht nur Augenzeuge der letzten Unruhen, sondern er hatte auch, wie noch in aller Erinnerung sein dürfte, thatkräftig eingegriffen, um den Wirrnissen eine wenn auch nur vorläufige Lösung zu geben. Dr. Raffel erscheint daher als einer der kompetentesten Beurtheiler der Lage auf Samoa. Am Schlusse einer Unterredung, die ein Mitarbeiter des „B. L.-A." mit ihm hatte, und dem er die Vorgänge auf Samoa ausführlich schilderte, erklärte er, nach dem Endergebniß seiner Erfahrungen befragt, Folgendes: Es ist einfach dies, daß auf Samoa herrschen soll, wer die beste Bürgschaft für die Interessen der Weißen bietet. Dieses Interesse besteht wie eben überall in Worten: Gesetzmäßigkeit und Ruhe. Für beides giebt uns aber nur Mataafa Gewähr, und darum muß er König sein. Wer nur einigermaßen mit den dortigen Verhältnissen vertraut ist, weiß, daß der Samoaner nur seinen König respektirt, daß ihm aber hinwiederum nur der als König gilt, den die Mehrheit dazu bestimmt hat. So werden sie Tamm nie anerkennen, und weil das ganze Vorgehen Englands und Amerikas so nutzlos ist, um so härter ist es zu verurtheilen.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* Berlin, 11. April. (Hofnachrichten.) Heute Morgen unternahm der Kaiser den gewohnten Spaziergang, hörte sodann im Auswärtigen Amt den Vortrag des Staatssekretärs des Auswärtigen, Staatsministers v. Bülow, und später, ins Schloß zurückgekehrt, die Vorträge des Chefs des Militärkabinets, Generals v. Hahnke, und des Chefs des Admiralstabes der Marine, Kontreadmirals Bendemann.

— (Die im Haag zusammentretende Friedenskonferenz) wird sich nach einem offiziellen Telegramm ausschließlich mit den im zweiten russischen Rundschreiben aufgeführten Fragen, sowie mit denjenigen beschäftigen, welche sich auf die im Rundschreiben vom August 1898 entwickelten Ideen beziehen. Unbedingt ausgeschlossen sollen alle Besprechungen solcher Art sein, welche auf die politischen Beziehungen der Staaten zu einander oder auf die durch Verträge geschaffene Ordnung der Dinge Bezug haben. Jede vertretene Macht wird nur eine Stimme haben.

— (Die russische Marine) hat, wie der „Ostasiatische Lloyd" mittheilt, für das „Ilis"-Denkmal in Shanghai einen aus oxydirtem Silber gefertigten Kranz gestiftet mit der Inschrift: „Das Pacifikgeschwader den an Bord des „Ilis" umgekommenen Kameraden". Der Kranz soll wegen seiner Kostbarkeit später in der in Shanghai zu erbauenden deutschen Kirche aufgehängt werden.

— (Zum zweiten Berliner Reichstagswahlkreise) hat heute die Ersatzwahl stattgefunden. Insgesammt wurden 46309 Stimmen abgegeben. Fischer (Soz.) wurde mit 23905 Stimmen gewählt. Der freisinnige Kandidat Kreitling erhielt 17239 Stimmen, Witorsky (kons.) 5175, Graf Pückler (Antisemit) 90 Stimmen.

— (Cecil Rhodes) läßt jetzt selbst, während englische Blätter nicht müde wurden, von einer deutschen Finsbürgschaft für dessen Eisenbahnpläne zu fabeln, durch das „Bür. Reuter" erklären, daß seine Verhandlungen mit der deutschen Regierung über die deutsche Strecke der Kap-Kairo-Bahn nicht entfernt zu einem Ergebniß geführt haben. Rhodes habe der englischen Regierung verschiedene Pläne vorgelegt, um ihre Unterstützung zu erlangen, aber noch keinen Bescheid erhalten.

— (Der vierzigste Genossenschaftstag) des „Allgemeinen Verbandes der auf Selbsthilfe beruhenden Deutschen Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften" wird in der Zeit vom 30. Juli bis 5. August d. J. in Berlin abgehalten werden. Zum ersten Mal seit seiner Begründung finden sich die Vertreter der Schulze-Delitzschischen Unterverbände und Vereine aus dem gesammten Deutschen Reich in der Reichshauptstadt zusammen, nachdem ihnen in den vorangegangenen 40 Jahren viele Städte in Deutschland Gastfreiheit gewährt haben. Für das Jahr 1899 ist Berlin als Ort der Tagung gewählt worden, da am Freitag, den 4. August die feierliche Enthüllung des Denkmals von Dr. Hermann Schulze-Delitzsch, des Altmeisters des deutschen Genossenschaftswesens und Begründers der ersten Genossenschaft und des Allgemeinen Verbandes, erfolgen soll.

— (Eine Konferenz der Sozialistenführer) aller Länder wird, wie schon erwähnt, zur Vorberathung des im Jahre 1900 in Paris stattfindenden internationalen Sozialistenkongresses in Brüssel am 21. Mai abgehalten werden. Es erscheinen aus Deutschland Bebel und Liebknecht, aus Frankreich Jaurès, Vaillant, Guesde, Dubreuil, aus

Das Schloß des Blaubart.

Roman von Ernst von Waldow.

40] (Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Malwina", sprach er ernst, in ihr schönes, erregtes Antlitz schauend, „aus Schutt und Asche schlägt keine Flamme mehr auf. Sie selbst löschten dies heilige Feuer, zerstörten den Altar, auf dem es gebrannt — und nun verlangen Sie, einem schmollenden Kinde gleich, das sein Spielzeug zerbrochen und weint, weil es nicht eben so schnell wieder ganz werden will, daß ich Sie lieben soll wie einst? — Todte Liebe aber, das ist eine traurige Wahrheit, Malwina, kann auch ein Gott nicht zu neuem Leben wecken."

Die junge Frau brach in einen Strom von Thränen aus. Harald ward verlegen; solchen Argumenten gegenüber verstummt auch die beredteste Beweisführung. Er hat denn auch mit sanfter Stimme, Malwina möge sich zu fassen suchen, und wollte sie zu einem alterthümlichen Lehnstuhle führen, damit sie ruhen und sich allmählich beruhigen könne.

Sie ließ sich auch von ihm leiten wie ein Kind; hoffte sie doch, daß ihre Thränen ihn rühren und eine ihr günstigere weiche Stimmung erzeugen würden. — Malwina war so verwöhnt durch die Huldigungen der Männer und hatte letztere so oft schwach gesehen, daß sie kaum glauben konnte, Harald werde eine Ausnahme machen. Das wäre auch wohl kaum der Fall gewesen, wenn nicht eine innige und reine Liebe, die in dem Augenblick an Stärke und Kraft gewann, wo Harald sich wieder geliebt wußte, ihn gestählt hätte gegen solche Verführungskünste.

Nachdem die schöne Wittwe noch ein wenig geweint und geseufzt hatte, trocknete sie ihre Thränen, und die Augen aufschlagend, fragte sie mit reizender Naivetät:

„Wie kann aber die Liebe sterben, und warum — bin ich denn plötzlich so häßlich geworden?"

Harald, den die Thränen des lieblichen jungen Wesens bewegt hatten, trat, unangenehm berührt durch diese Koketterie, zurück und entgegnete fast streng:

„Wenn ich nur Ihre Schönheit geliebt hätte, Malwina, dann würde ich jetzt allerdings verführt zu Ihren Füßen liegen — aber denken Sie nicht so niedrig von mir. Ohne Achtung, ohne Vertrauen kann ich mir Liebe nicht denken, und ein solches Gefühl würde den heiligen Namen auch nicht verdienen."

Zornbebend erhob sich die junge Frau.

„Soll das heißen, daß Sie mich weder achten, noch mir vertrauen können?"

Er wandte sich achselzuckend zur Seite, ein „Ja" schwebte auf seinen Lippen, aber er hatte doch nicht das Herz, es auszusprechen.

„Harald!" rief Malwina außer sich, ihn mit ihren Armen umschlingend, „das kann Dein letztes Wort nicht sein, ich wiederhole Dir, daß ich Dich — nur Dich geliebt habe, daß Tergukaschoff mir gleichgültig, ja widerwärtig war, daß ich jenes böse Wort tausendmal bereut —"

„Genug — genug", unterbrach hastig der Baron, und seine Brauen zogen sich drohend zusammen. „Erinnern Sie mich nicht an jene schmähliche Scene. Ich biete mein Herz nur einmal einem Weibe; schlug sie es aus — noch dazu um eines Unwürdigen willen — dann sind wir geschieden für immer!"

Malwina stieß einen Schrei aus; auf das Aeußerste gereizt durch diesen hartnäckigen Widerstand, stürzte sie der Glasthür zu, die auf den Altan führte, und dieselbe mit Heftigkeit aufreißend, rief sie drohend:

„Man sagt Deinem Geschlechte ja nach, daß es böse und grausam ist gegen schwache Frauen! Nicht umsonst heißt diese Veste „das Schloß des Blaubart". — Wohlan, tödte mich schnell und weide Dein Auge nicht an langsamen Martern — ich will sterben, gleich der unseligen Adelgunde — und dieser Raum soll statt einer Stätte der Versöhnung noch einmal der Schauplatz einer Verzweiflungsthat sein!"

Ehe jedoch das zierliche Füßchen Malwinens die morschen Balken betrat, zwischen deren Lücken man hinabschauen konnte in die grause Tiefe, hatte Haralds Hand ihr Gewand erfaßt, und sie ziemlich unsanft zurückziehend, sprach er zornig:

„Frau Gräfin — wir befinden uns nicht auf den Brettern der großen Oper, und wenn es Sie gelüstet, Komödie zu spielen, dann ersuche ich Sie, sich einen geeigneteren Platz dazu auszusuchen. Es ist meine Pflicht, dieses Gemach, durch die traurigsten Erinnerungen geheiligt, vor Entweihung zu schützen."

Malwina erwiderte nichts; sie war keines Wortes mächtig. Ihr Antlitz war leichenblaß geworden; nur in den Augen leuchtete es unheimlich auf; ihr Busen hob und senkte sich stürmisch.

„Vielleicht bedürfen Sie weiblichen Beistandes," fuhr Harald ruhiger fort, „Ihre Aufregung läßt mich wenigstens darauf schließen, daß Ihre Nerven übereizt sind — ich werde die Beschließerin heraufschicken —"

„Meine Dienerin wartet meiner — senden Sie dieselbe" — unterbrach Malwina tonlos — „und jetzt — jetzt verlassen Sie mich!"

Harald verbeugte sich ceremoniell, dann verließ er schnell das Gemach.

In den dunkelnden Abend hinein eilten zwei Frauengestalten, beflügelten Schrittes den Schloßberg hinab. Gräfin Waltershirchen hatte jede Begleitung abgelehnt; auf den Arm ihrer Dienerin gestützt, verließ sie das Schloß. Erst als sie sicher war, daß ihr niemand folge, noch sie belauschen könne, ließ sie sich ermattet auf einem Felsstück nieder, das wohl schon öfter zur Ruhebank gedient haben mochte.

Johanka hatte noch keine Frage gethan; sie errieth aus allem, daß der kühne Plan der Herrin mißglückt sei, und wollte diese nicht noch mehr erregen.

Still ließ sie sich zu ihren Füßen nieder, abwartend, wann Malwina sprechen würde.

Da sagte diese plötzlich mit dumpfer Stimme:

„Johanka!"

„Ja, mein Goldherzchen, ich bin bei Dir!"

„Verloren — alles verloren!"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18990413013/fragment/page=0001

England Mann, aus Italien Terri, aus Oesterreich Dr. Adler, aus Holland die Deputirten Troelstra und Van Kol und aus Spanien Iglesias. Dieser geheimen Berathung der Sozialistenführer soll im neuen Brüsseler sozialistischen Volkshause ein großes internationales Meeting für die Abrüstung folgen, in dem die Sozialistenführer aller Länder Reden halten, um die Zustimmung der Arbeiterkreise für die Abrüstungsidee klarzustellen.

* **Reichenberg** i. Schl., 11. April. In allen Fabriken wurden heute von den Arbeitgebern die Kündigungen aufgegeben, da überall mindestens 25 Proz. der Arbeiter sich eingestellt hatten. Die Zahl der Ausständigen ist damit der „Schl. Ztg." zufolge auf etwa 1000 gesunken.

Frankreich.

* **Paris**, 11. April. Von hohem Interesse sind die heute vom „Figaro" veröffentlichten Bekundungen des ehemaligen Präsidenten der Republik Casimir-Perier. Sie beziehen sich besonders auf die Aufschlüsse, welche Perier seinerzeit der deutschen Regierung über die Dreyfus-Affaire gegeben hat, soweit sie von der Presse mit Deutschland in Zusammenhang gebracht wurde. Casimir Perier berichtete vor der Kriminalkammer eingehend über den Schritt, welchen der deutsche Botschafter Graf Münster infolge einer im Auftrage des deutschen Kaisers vom Reichskanzler Fürsten Hohenlohe gesandten Depesche am 6. Januar 1895 bei ihm unternommen hat. Graf Münster verlangte die Veröffentlichung einer kategorischen Note, durch welche die deutsche Botschaft betreffs der Dreyfus-Affäre aus dem Spiel gebracht werde. Nach einer Rücksprache des Grafen Münster mit dem Ministerpräsidenten Dupuy wurde eine solche Note, welche sich jedoch auf sämmtliche Botschaften und Gesandtschaften in Paris bezog, durch die „Agence Havas" publizirt. Betreffs der geheimen Schriftstücke erklärte Casimir-Perier: „Ich habe nur von einem einzigen Schriftstück, dem oft citirten „Diese Kanaille von D wird wirklich zu anspruchsvoll" gehört. General Mercier hat mir vor der Verurtheilung des Dreyfus gesagt, daß dieses Schriftstück dem Kriegsgerichte unterbreitet würde. Aber ich hatte dies nicht so verstanden, daß diese Uebermittelung auf die Richter allein beschränkt geblieben sei. Casimir-Perier ergänzte ferner, General Mercier habe ihm erklärt, daß die im Bordereau enthaltenen Dokumente ohne große Wichtigkeit für die nationale Vertheidigung seien. Schließlich sagte Casimir-Perier, er habe von dem apokryphen Brief des deutschen Kaisers erst zur Zeit der Interpellation Pascal Grousset's gehört.

Laroche bekundete im Jahre 1896: Als ich Generalresident in Madagaskar war, sagte mir mein Ordonnanzoffizier, Geniehauptmann Duprat, auf meine Frage, ob Jemand die Natur des Verrathes von Dreyfus kenne: Einer der Richter des Dreyfus, Hauptmann Freistätter ist hier, und er hat öffentlich vor uns erklärt: „Diese Kanaille von Dreyfus hat Rußland Festungspläne der Gegend von Nizza geliefert, deshalb haben wir ihn verurtheilt." Am 31. August 1898, fuhr Laroche fort, traf ich mit Admiral Duperrè zusammen. Wir unterhielten uns über die am selben Tage bekannt gewordene Fälschung Henrys. Duperrè theilte mir mit, er habe kurze Zeit vorher mit dem Erzherzog Ludwig Victor, dem Bruder des Kaisers Franz Joseph, ein Gespräch über die Dreyfus-Affaire gehabt. Der Erzherzog erklärte ihm, er wisse ganz bestimmt und gebe ihm sein Ehrenwort darauf, daß die deutsche Regierung niemals die geringste Beziehung zu Dreyfus gehabt habe.

Der „Eclair", welcher dem Generalstabe nahe steht, giebt die Aussagen Paleologue's vor dem Kassationshof mit kritischen Bemerkungen durchsetzt und wahrscheinlich auch nicht ganz unverkürzt wieder. Das Blatt will offenbar dem „Figaro" zuvorkommen und den Eindruck abschwächen. Paleologue erklärte den diplomatischen Dossier. Daraus geht hervor, daß der deutsche Botschafter Graf Münster am 17. November 1897 eine Erklärung übermittelte, wonach Major v. Schwartzkoppen auf Ehre versicherte, niemals mit Dreyfus in Verbindung gestanden zu haben. Auch ein Vertreter im Auslande berichtete damals Gleiches. Henry und Gonse modifizirten darauf ihre bisherigen Lügen, indem sie sagten, Schwartzkoppen habe durch Vermittlung eines Agenten, also nicht direkt mit Dreyfus in Beziehung gestanden. Paleologue bestätigt, daß Graf Münster sowie der italienische Botschafter wiederholt Schritte unternahmen, besonders vor dem Esterhazy-Kriegsgericht. Graf Tornielli schlug sogar vor, den italienischen Militärattachee als Zeugen vor diesem Kriegsgericht erscheinen zu lassen. Sämmtliche Schritte und Vorstellungen des Ministeriums des Auswärtigen scheiterten jedoch am Kriegsministerium und Generalstab, sogar die Mittheilung des französischen Botschafters in Rom vom letzten Frühjahr, daß Esterhazy von ausländischen Regierungen Geld bezogen habe und daß in Berlin über 200 von ihm gelieferte Dokumente existirten, blieb eindruckslos. Geheime Briefe des deutschen Kaisers kennt Paleologue nicht, er erinnert sich nur, daß Henry Anfang November 1897 einmal eine Anspielung auf deren Existenz machte.

„Matin" stellt fest, daß drei erhebliche Schriftstücke zur Dreyfus-Sache, du Paty de Clam's Erläuterung zu den Beweisstücken von 1894, ein Bericht des Generals Gonse über die Geheimpapiere und die gefälschte Entzifferung einer Drahtmeldung Panizzardi's an den italienischen Kriegsminister, aus den Papieren des Generalstabs verschwunden seien und fragt, ob man über ihren Verbleib von Niemand Rechenschaft fordern werde?

Ein Telegramm des „Petit Parisien" aus St. Quentin meldet, daß der frühere Sekretär Henry's, der ehemalige Adjutant Lornier, infolge des Empfanges einer Depesche, die ihn nach Paris berufen hat, Selbstmord beging. Nach dem Tode Henry's wurde Lornier zur Disposition gestellt, aus Rücksicht auf seine Gesundheit, wie damals angegeben wurde. Er wohnte seitdem bei seinem Schwiegervater in Catelet. Wer die Depesche am Sonnabend abgesandt hat, wird nicht angegeben. Der Citirte packte sofort seine Koffer, um Sonntag früh abzureisen. Um 4 Uhr Morgens wurde er im Stall erhängt aufgefunden.

Lokales.

(Der Nachdruck unserer Original-Lokal-Berichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.)

Halle, 12. April.

* **Eine Erweiterung des hiesigen Personen-Bahnhofes** wird, wie wir erfahren, von der Eisenbahnverwaltung geplant. Die Vorhalle genügt den Bedürfnissen des gesteigerten Verkehrs nicht mehr und es wird deshalb eine wesentliche Erweiterung derselben, sowie der gesammten Bahnhofsanlage nach dem großen Vorplatze zu projektirt. Wann der Plan zur Ausführung gelangt, läßt sich allerdings noch nicht sagen, da die Vorarbeiten erst in Angriff genommen sind. Von der beabsichtigten Bahnhofserweiterung hängt auch die Schaffung eines zweiten Zugangs nach dem Bahnhofe für den Personenverkehr in der Richtung der Bahnhofstraße ab. Die Anlage eines solchen zweiten Zuganges ist recht nothwendig. Aus den Kreisen der Bürgerschaft sind wiederholt Petitionen an den Magistrat gerichtet, in denen gebeten wurde, bei der Eisenbahndirektion die baldige Schaffung des Zuganges zu beantragen. Die Eisenbahndirektion hatte auch auf Ersuchen des Magistrats bezügliche Pläne ausarbeiten lassen, jetzt ist aber die Sache zum Stillstand gekommen, weil inzwischen die Frage der Bahnhofserweiterung auftauchte.

* **Die Bankommission** erledigte in ihrer gestrigen Sitzung nur die Magistratsvorlage, betr. Genehmigung eines mit der Eisenbahnverwaltung abzuschließenden Vertrages. Es handelte sich um Festlegung der Ausbaubedingungen für die von der Eisenbahnverwaltung projektirte sogenannte Oststraße, welche von der Delitzscherstraße bis zur Berlinerstraße führt. Von dieser Straße soll ein Stück von der Berliner Brücke bis hinter das Getreidelagerhaus fertig gestellt werden.

* **Das 16. Jahresfest des Evang. Laurentiner Jugendvereins** (Lehrlingsabtheilung) soll nächsten Sonntag im „Conceriianse", Karlstraße 14, abgehalten werden. Bei der Begrüßungsversammlung um 3 Uhr werden Herr P. Jordan und Herr P. Melzer Ansprachen halten. Die religiöse Feier um 4 Uhr hält Herr P. Meinhof. Um 7½ Uhr beginnt ein Familienabend, an welchem Herr Oberlehrer Dr. Mehm einen Vortrag hält und der Posaunenchor des älteren Männer- und Jünglingsvereins einwirkt. Alle Freunde der Vereinssache sind zu allen drei Versammlungen willkommen, doch wird gebeten, die Begleitung durch Kinder möglichst zu vermeiden.

* **Stadttheater.** Die Novität von Ludwig Fulda, „Der Sohn des Kalifen", wird am Donnerstag zum ersten Male wiederholt. Für Freitag wird als letzte Vorstellung im Schillercyklus „Die Verschwörung des Fiesco zu Genua" vorbereitet. Beide Vorstellungen sind im Farben-Abonnement.

* **Thalia-Theater.** „Die Logenbrüder" werden Donnerstag den 13. April nochmals zur Aufführung gelangen, während das augenblicklich das Repertoir beherrschende Zugstück „Der Schlafwagen-Controleur" am Freitag und Sonnabend in Scene gehen wird. Für Sonntag wird abermals eine Novität vorbereitet, und zwar das Zaktige Lustspiel von Blum und Tachè: „Nervöse Frauen". Die Hauptrollen liegen in den Händen der Damen Bensberg, Baumbach, Harden, Graben, sowie der Herren Bira, Wander und Pickert.

* **Die Kaiserl. Leopoldinisch-Carolinische deutsche Akademie der Naturforscher** verlor in ihrer Fachsektion für Chemie durch den Tod ihr Mitglied Geheimen Regierungsrath Professor Dr. Carl Scheibler in Berlin, geboren am 16. Februar 1827 in Gemeret, Kreis Eupen, Regierungsbezirk Aachen, Mitglied seit dem Jahre 1891. Er redigirte 1864 bis 1877 die Zeitschrift des Vereins für die Rübenzucker-Industrie im Zollverein (bezw. des Deutschen Reiches) und gab seit 1878 die „Neue Zeitschrift für Rübenzucker-Industrie" heraus.

I. **communaler Wahlbezirksverein.** In der gestrigen Sitzung wurde nach einer Besprechung des neuen Entwurfs des Kaiserdenkmals eine Resolution angenommen, in welcher lebhaftes Bedauern darüber ausgesprochen wird, daß auch bei der Bearbeitung des neuen Entwurfs an leitender Stelle die Wünsche der Bürgerschaft keine Berücksichtigung gefunden haben. Die meisten Redner gingen von der Ansicht aus, daß es völlig unstatthaft sei, den Kaiser Wilhelm I. sowie seine Paladine Bismarck und Moltke anders als mit Kopfbedeckung und in militärischer Gewandung darzustellen. Zu bedauern sei, daß bei dem Denkmal dem Architekten zu viel Raum gegeben sei, die Standbilder dagegen nur eine mehr nebensächliche Bedeutung hätten, so daß dieselben für den Beschauer fast verschwänden. Von anderer Seite wurde demgegenüber aber auch betont, daß das Denkmal auf den Beschauer eine ganz andere Wirkung habe, als das kleine Modell, auf das der Mann herabsehen müsse und das ein Blick ganz umfasse. Hierauf wurde es als durchaus nothwendig bezeichnet, daß von beiden Straßenbahnen die Kurven regelmäßig geölt werden, da bei dem Durchfahren derselben die Motorwagen ein unerträgliches Geräusch verursachen, das namentlich die Anwohner erheblich belästige. Weiter wurde der Befürchtung Ausdruck gegeben, daß durch die geplante Errichtung einer Gesellgelegenheitsstation bezw. die in Aussicht genommene Erweiterung des Landgestüts Kreuz der schöne Weg, welcher an den drei Teichen vorbeiführt, eingezogen werden könne. Es wurde beschlossen, den Verschönerungsverein, welcher dort erhebliche Aufwendungen gemacht hat, auf die event. Wegeeinziehung aufmerksam zu machen, damit derselbe rechtzeitig dagegen Stellung nimmt. Bei dieser Gelegenheit wurde auch auf die außerordentliche schlechte Beschaffenheit des Weges nach der Dölauer Haide aufmerksam gemacht und beschlossen, den Herrn Kreislandrath dringend zu bitten, für eine schleunige Besserung des vielbegangenen Weges Sorge zu tragen, der nicht nur für die unterhaltungspflichtigen Gemeinden, sondern hauptsächlich als Durchgangsweg für die dahinter liegenden Ortschaften Bedeutung habe. Dann sprach man sich entschieden gegen die Errichtung eines Panoramas auf dem Franckeplatze aus, da die Stadt Halle alle Veranlassung habe, die vorhandenen wenigen freien Plätze nicht verbauen zu lassen. Den Gewerbetreibenden wurde Vorsicht bei der Annahme von Zinsabschnitten empfohlen. Es seien noch unabgestempelte Kupons der früher 4 prozentigen Reichsanleihe, die bereits längst auf 3½ Proz. ermäßigt ist, im Umlaufe und nehme der Geschäftsmann solche zu dem angegebenen Zinsbetrage an, so habe er Schaden, weil die Kupons natürlich nur im Zinsbetrage von 3½ Proz. eingelöst werden.

* **Gartenbau-Verein.** In der gestern unter Vorsitz des Herrn Professor Dr. Ule abgehaltenen Sitzung sprach Herr Gärtnereibesitzer Spindler über Schrebergärten. Die Schrebergärten führen ihren Namen nach dem Leipziger Arzte Dr. Daniel Gottlieb Moritz Schreber (geb. 1808, gest. 1861), der von 1843—1859 die von Carus gegründete orthopädische Heilanstalt leitete und grundlegend für die nach ihm benannte Einrichtung wirkte, welche in sittlicher wie sanitärer Beziehung für die Bewohner der Großstädte von großem Segen ist. Leipzig begann schon in den sechsziger Jahren rege mit der Anlegung solcher Garten-Colonieen, und heute zählen dort die Schrebergärten nach tausenden, andere große Städte sind später diesem Beispiel auf dem Gebiete der Volkswohlfahrt gefolgt, so auch Halle, das allerdings noch in bescheidenen Anfängen steht. Die Schrebergärten sind für die Großstädte geradezu ein aus der Nothlage erwachsenes Bedürfniß. Aus den engen staubigen Straßen mit ihren vielstöckigen Gebäuden und qualmenden Schornsteinen, ihren oft sehr beschränkten Wohnungen, den Bureaus, Schulzimmern, Fabriken und anderen Arbeitsstätten, kurz aus dem die Gesundheit in mancherlei Art schädigenden Leben der Großstadt sehnen sich die Menschen hinaus nach einem frischen, freien Fleckchen Natur, wo sie die Lungen stärken, die Glieder recken, Geist und Gemüth erfrischen und zu neuem Schaffen sich kräftigen können. Die Miether von Schrebergärten gehören zumeist den Bevölkerungsklassen an, die keine Gartengrundstücke besitzen können; für sie ist es nicht bloß ein Genuß, sondern auch ein Heilmittel und Schutzmittel für ihren Körper, ersprießlicher als alle Medizin, im eigenen Gärtchen nach eigenem Ermessen, vereint mit der Familie, ackern, säen und ernten zu können; gar Mancher hat so seine angegriffene Gesundheit wieder hergestellt, abgesehen davon, daß dort die Kinder vielen sie sonst in der Großstadt drohenden leiblichen Gefahren aus dem Wege gehen. Daneben ist aber besonders der sittliche Nutzen der Schrebergärten hoch anzuschlagen, indem ihre Miether dem Kneipenleben der Großstadt sich fernhalten in der Beschäftigung mit der Natur zusammen mit den Ihrigen Freude und Anregung und sittliche Kräftigung finden. Hinsichtlich der Frage, wie weit man im Einzelfall in diesen Gärten seine Versuche und Kulturen ausdehnen soll, kommt es natürlich auf die Größe, den Boden und sonstige örtliche Verhältnisse an. In vielen Fällen wird in diesen Gärten Anfangs etwas planlos vorgegangen, was übrigens verzeihlich ist, da ja die Besitzer nicht Fachleute sind und durch Versuche und anderweitige Belehrung sie erst die nöthigen Kenntnisse erwerben müssen. Der Vortragende gab für die Behandlung der Gärten wichtige Fingerzeige. Der Redner schloß mit dem Wunsche, daß die Zahl dieser Erholungsgärten eine immer größere werden, und die Bevölkerung sie immer mehr würdigen lernen möge als Stätten des sanitären und sittlichen Wohlbefindens und des Fleißes. Die sich an den Vortrag anschließende anregende Besprechung führte zu dem Beschluß, die wichtige Frage noch einmal, nämlich in der nächsten Sitzung am 25. April zur Erörterung zu bringen, wobei man auf einen recht regen Besuch der Miether von Schrebergärten hofft, denen gewiß bei den Verhandlungen mancher willkommene Hinweis zu Theil werden dürfte.

* **Verband deutscher Handlungsgehilfen** in Leipzig, Kreisverein Halle. Der Verein strebt rüstig vorwärts und bietet seinen Mitgliedern auch während des Sommerhalbjahres die von tüchtigen Lehrkräften geleiteten Unterrichtskurse, die bisher gut besucht waren und infolge des außerordentlich mäßigen Honorars jedem Mitglied Gelegenheit bieten, daran Theil zu nehmen. Möge ein jedes Mitglied zur Hebung und Förderung dieser nur anerkennenswerth zu nennenden Einrichtung beitragen. Wir verweisen im übrigen auf das in heutiger Nummer befindliche Inserat.

* **Gesangverein „Myrthe".** Die Feier des 25jährigen Bestehens des Vereins, welche am Sonnabend und Sonntag im „Wintergarten" stattfand, nahm in allen Theilen einen gelungenen Verlauf. Vom Dirigenten Herrn Lehrer und Organist R. Dönicke war dem Verein sein neuestes Opus gewidmet: Hymnus an die Göttin der Tonkunst, welches bei seiner Aufführung den ungetheilten Beifall der zahlreichen Zuhörer fand; ebenso zwei von Frl. Heynacker, Gesangslehrerin und Concertsängerin, zum Vortrag gebrachte Sopransoli. Auch im Uebrigen wurde Anerkennenswerthes geleistet. Von ehemal. Mitgliedern wurde dem Verein aus Anlaß des Festes ein mit schönem Holzschnitzereien versehener Vereinsschrank gewidmet. Die Frauen und Jungfrauen schmückten die Fahne mit einem silbernen Kranz und überreichten außerdem drei neue Schärpen, von denen die eine prachtvoll gestickt war, die bestimmten Gesangvereine Männer-Liedertafel, Volksliedertafel, Melodie, Sängerkreis, Wiederthal und Handwerker-Bildungsverein ließen durch Vertreter Fahnenschleifen überreichen. Ein Festreigen, „Mein Traum", getanzt von 16 jungen Damen, arrangirt und geleitet vom Tanzlehrer Herrn H. Wipplinger schloß sich der Feier an. Ein Ball, welcher die Festtheilnehmer bis zum frühen Morgen zusammenhielt, schloß den ersten Tag. Am Sonntag fand dann im gleichen Lokal ein Festmahl statt, gewürzt durch manch kräftige Rede, sowie musikalische und theatralische Aufführungen aller Art. — Die Geschenke sind im Schaufenster der Möbelfabrik von Reinicke & Andag, Gr. Klausstraße, auf einige Tage ausgestellt.

* **Hallesche Maschinenfabrik und Eisengießerei.** In der gestern abgehaltenen Generalversammlung waren 7 Aktionäre mit 367 Stimmen anwesend. Es wurde der Geschäftsbericht für das Jahr 1898 vorgelegt und die Bilanz pro 31. December 1898, wie sie vom Vorstande aufgestellt war, genehmigt. Es soll eine Dividende von 32 Prozent für die alten Aktien und von 16 Prozent für die neuen vertheilt werden. Dieselbe ist vom 1. Mai ac. ab zahlbar. Dem Vorstande und dem Aufsichtsrathe wurde für das abgelaufene Geschäftsjahr 1898 Entlastung ertheilt und die ausscheidenden Mitglieder des Aufsichtsrathes, Herr Direktor O. Krüger, Naumburg a. S., und Herr Bergbaumann Freiherr v. d. Heyden-Rynsch zu Halle a. S. wurden wiedergewählt.

Die Alte kicherte seltsam vor sich hin:

„Nur wer todt ist, hat ausgespielt und die Partie verloren!"

„Nein — er liebt sie — er wird es ihr morgen sagen."

„So tödten wir sie noch heut!"

„Johanka!"

„Nun — Du weißt, was ich im Stande bin, für Dich zu thun!"

„Ich weiß!" stammelte zusammenschauernd die junge Frau. Dann schwiegen beide eine Weile.

„Wenn ich mich rächen könnte!" murmelte Malwina leise vor sich hin.

„Du brauchst nur zu wollen!"

„Versucherin" — wehrte die junge Frau ab — „wieder trittst Du zu mir wie damals, und ich bin vielleicht wieder schwach genug, Deinem bösen Rathe zu folgen."

Johanka richtete sich plötzlich hoch auf. In dem halben Dämmerlichte waren die scharfgeschnittenen Züge ihres hageren Gesichts nur undeutlich zu erkennen. Sie sah drohend und Unheil verkündend aus, als sie jetzt vorwurfsvoll fragte:

„Für wen that ich es? Hatte er mich gekränkt, der alte Mann, der noch so gern gelebt hätte und doch hinab mußte in die schwarze Erde, die diese That zudeckt?! Du, Malwina, Du darfst mir nie wieder einen Vorwurf darüber machen. Ich trage und verantworte, was ich gethan, aber ich muß dabei das eine wissen: daß ich für Dich gehandelt, mich für Dein Glück geopfert, und dafür Du mir dankbar dafür bist!"

„Dankbar!" stieß Malwina heraus.

„Ja, dankbar. Muß ich Deinem Gedächtniß nachhelfen? Als Du mit dem rothen Fleck auf Deiner zarten Wange zu mir kamst, sprachst Du, darauf deutend, weiter nichts, als: „Er muß sterben!" — Zwei Monde darnach hatte er zu athmen aufgehört. Sollte diese Schmach ungerächt bleiben?"

„Nein, Du hast recht gethan, und ich danke Dir dafür!" erwiderte Malwina, sich gleichfalls erhebend und den Arm der Dienerin ergreifend. „Man muß seine Feinde zertreten, wenn man nicht selber zertreten werden will. Die Rache ist süß, ich will sie kosten."

Es ist der Haß genüß der süß're Trank,
Wir lieben flüchtig — doch wir hassen lang'!

„So höre ich Dich gern, mein Püppchen", lächelte Johanka, „noch ein wenig Muth, der Wagen ist ja bald erreicht. Auch wird es Dir nicht allzuschwer werden, heimzukehren und Auge in Auge jenem scheinheiligen Geschöpfe gegenüber zu stehen, das Dir Dein Lebensglück geraubt hat."

„Sei ruhig, mein Täubchen, sie soll es nicht lange genießen."

Es war ein böses, häßliches Lächeln, das bei diesen Worten Malwina's schönen Mund verzog; sie hatte den Fuß schon zum Weitergehen erhoben, blieb aber stehen und sagte bedächtig:

„Diesmal jedoch gilt es, noch vorsichtiger zu sein, und nachdem wir einmal darüber einig sind, daß es gethan werden muß, darf auch nichts verabsäumt werden, damit auf mich kein Verdacht falle. Nach dem Auftritt heute wird Harald seine Erlorene nur ungern in meiner nächsten Nähe wissen; auch kann ich die Gastfreundschaft dieser Redens ohnehin nicht auf so ungebührliche Weise in Anspruch nehmen.

„Ich werde daher morgen an Mama schreiben, daß es mein Wunsch und Wille ist, eine Kur in Sauerbrunn zu gebrauchen; Mama wird sich leicht bewegen lassen, hierher zu kommen, auch eine passende Wohnung wird zu finden sein, vielleicht räumt uns der Doktor Trenkenhoff ein Quartier in seiner Villa ein. Wir bleiben dann in einem gänzlich unauffälligen Verkehr mit den Verwandten und können in kleinen Dosen — oder besser noch auf einmal —"

„Ja, diesmal ist es besser, einen schnellen, entscheidenden Schlag zu führen, nachdem der Feind in Sicherheit geweigt ist", meinte Johanka.

„Aber wo nehmen wir den — Stoff her?"

„Oho, den soll uns die Kleine selbst liefern", erwiderte Johanka frohlockend. „Das heißt", fuhr sie, sich verbessernd, fort, „ich kann mir diesen Stoff mit leichter Mühe verschaffen. Die alte Friederike klagte neulich über die vielen Ratten, die sich immer noch im Keller und Erdgeschoß des Hauses aufhielten, trotzdem sie schon mehrmals Gift aufgestellt habe. In der rechten Ecke auf dem dritten Brette des großen Vorrathsschrankes, und zwar in einer weißen Porzellanbüchse, hat die Alte den Arsenik aufbewahrt, der erst neulich auf ein Rezept des Doktor Bergemeier, und zwar auf den speziellen Wunsch des Fräuleins, aus der Apotheke gebracht worden ist. Aus dieser Büchse nun, zu der ich unschwer gelangen kann, werde ich mir nehmen, was ich brauche."

„Wird man den Abgang nicht bemerken?"

„Nein, denn ich werde denselben durch pulverisirtes Natron oder gar durch Streuzucker ersetzen."

„Das ist gut. Doch sprich — wie soll es geschehen? Man müßte den Schein verbreiten, als ob das Mädchen aus Unvorsichtigkeit oder —"

„Nein — warte, mein Goldherz — o, ich habe da eine köstliche Idee — ha, ha, ha, das wird jeden Verdacht von uns ablenken."

„Aber so sage mir doch —"

„Nicht hier und heute noch nicht, erst muß der Plan in meinem Kopfe zur Reife gelangen."

„Nun, wie Du willst", sprach Malwina gleichgültig, „die Ausführung überlasse ich Dir — wenn es nur überhaupt geschieht, ohne uns zu gefährden."

„Ja, sie soll sterben", setzte sie höhnisch hinzu, „das Verhängniß soll sie so gut ereilen, wie alle die übrigen Frauen des Geschlechts der Reichsfreiherren von Blauhenstein. Nur soll sie, der Abwechselung wegen, schon als Braut des Ritters Blaubart eines jähen, unnatürlichen Todes sterben, auf daß ich voll und ganz meine Rache genieße. Ich habe die erste Partie verloren — es gilt Glück und Leben — va banque! Harald und Valentine!"

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18990413013/fragment/page=0002

* **Städtischer Schlacht- und Viehhof.** Im Monat März 1899 sind geschlachtet worden (die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf die gleiche Berichtszeit des Vorjahres) 308 (285) Ochsen oder Bullen, 488 (569) Kühe oder Färsen, 1807 (1425) Kälber, 1363 (1432) Schafe, 8283 (8089) Schweine, 56 (—) Ziegen, 221 (198) Pferde. An Schlachtgebühren gingen dafür 18498,15 Mk. (17625,80 Mk.) ein. Für die Untersuchung der dem Schlachthofe direkt zugeführten lebenden Thiere wurden 2421,10 Mk. (2371,90 Mk.) an Gebühren erhoben. Wiegegebühren gingen ein für den Schlachthof 599,20 Mk. (547,95 Mk.), für den Viehhof 64,20 Mk. (57,90 Mk.), an Futtergebühren für den Schlachthof 130,40 Mark (194,50 Mk.), für den Viehhof 645,25 Mk. (425,55 Mk.). Für die Untersuchung des von auswärts eingebrachten Fleisches wurden 301,30 Mk. (243,70 Mark) an Schaugebühren erhoben; ferner wurden 25 Mark (100 Mark) Eintrittsgebühren vereinnahmt. An sonstigen Einnahmen für Miethe, verkauften Dünger ꝛc. sind 534 Mk. zu verzeichnen. Marktkarten wurden verkauft für 267 (287) Rinder, 247 (199) Kälber, 179 (449) Schafe und 1400 (1008) Schweine, wofür 1119,50 Mk. (1005,80 Mk.) an Gebühren eingingen. An sonstigen Einnahmen hatte der Viehhof — Mk. (— Mk.) zu verzeichnen. — Von den im Monat März auf dem städtischen Schlachthofe geschlachteten 7521 Thieren wurden 859 Thiere bezw. Organe oder Theile von Thieren beanstandet, d. s. 11,42 Proz. Auf polizeiliche Anordnung wurden von den beanstandeten Thieren 13 ganz vernichtet, und zwar 2 Ochsen, 6 Kühe, 4 Kälber, 1 Schwein. Auf die Freibank wurden verwiesen und unter Angabe des Grundes der Beanstandung verkauft: a) im rohen Zustande: 4 Ochsen, 1 Bulle, 7 Kühe, 1 Färse, 2 Schweine; b) im gekochten Zustande: 4 Kühe, 1 Färse, 17 Schweine. Eine große Anzahl einzelner Organe oder Fleischtheile wurden wegen Krankheit beanstandet und vernichtet. Bei der Untersuchung der lebenden Schlachthiere wurden der Sanitätsanstalt überwiesen: 5 Ochsen, 2 Bullen, 8 Kühe, — Färsen. Von auswärts wurden an frischem Fleische eingeführt: 123 Rinderviertel, 48 halbe Kälber, 20 halbe Schafe, 63 halbe Schweine, 127 Lebern, 160 Nieren und 4 Pferdeviertel; davon wurden beanstandet und vernichtet: 4 Rinderviertel, 4 Rindslungen, 3 Rindslebern, 2 Schaflungen. 20 Rindervierteln wurden wegen Minderwerthigkeit aus dem Stadtbezirk entfernt.

* **Auf dem ersten Schulgange verunglückt.** Die 6½jährige Anna Brandt, welche von ihrem ersten Schulgange heimkehrte und auf dem Wege nach Kindern nur die große Zuckerdüte, die sie im Arme trug, im Auge hatte, stolperte vom Bürgersteige herunter und stürzte so unglücklich, daß sie einen Bruch des rechten Ellenbogens erlitt. Die Verletzte mußte klinische Hilfe in Anspruch nehmen.

* **Unfälle.** Beim Transport eines großen Oelfasses fiel der Arbeiter Karl Bernstiel von hier, infolge Ausgleitens. Dem Mann wurde die linke Hand, besonders der Zeigefinger, bedeutend gequetscht. — Als der Schmiedelehrling Richard Wilde im Uebermuth von einer Mauer herabsprang, blieb derselbe an einem von ihm nicht bemerkten eisernen Haken hängen und erlitt hierdurch eine sehr große, tiefgehende Wunde am linken Unterarm mit Verletzung von Sehnen. — Beide Verletzte befinden sich in der Klinik.

* **Selbstmordversuch.** Die Bewohner des Hausgrundstücks Pfälterstraße 1 wurden gestern Abend gegen 10 Uhr durch zwei hintereinander fallende Schüsse erschreckt. Obwohl sogleich das Haus abgesucht wurde, so konnte doch nichts Verdächtiges wahrgenommen werden. Endlich fand man in einer Ecke des Gartens einen jungen Mann, den Sattler Alrick, welcher sich bei in dem Hause wohnenden Verwandten besuchsweise aufhält. Derselbe hatte sich eine Kugel in den Kopf gefeuert, er erlangte aber im Laufe der Zeit nach wiederholten Aufrufen das Bewußtsein wieder, so daß er in das Haus gehen konnte. Ein herbeigerufener Arzt legte dem Verletzten einen Nothverband an, worauf derselbe in die Klinik gefahren wurde. Was den jungen Mann zu der That veranlaßte, ist nicht bekannt geworden.

* **Umgefahren.** Von der Direktion der Stadtbahn werden wir ersucht, mitzutheilen, daß der Kennmacher Wilhelm Stein auf dem Marktplatze nicht von einem Wagen der Stadtbahn, sondern von einem solchen der Straßenbahn umgefahren ist.

Vereins-Kalender.

Donnerstag, 13. April.

Verein ehemaliger Infanteristen: ½9 Uhr Monats-Versammlung „Germaniagarten."

Aus dem Leserkreise.

(Für die unter dieser Rubrik erscheinenden Nachrichten übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.)

Sehr geehrte Redaktion!

Gestatten Sie mir, eine jetzt in der Stadt das Tagesgespräch bildende Angelegenheit in Ihrem „Sprechsaal" zu behandeln. Es betrifft das Kaiserdenkmal, und zwar hauptsächlich das erneute Modell des Herrn Prof. Breuer, Berlin. Ich schicke gleich voraus, daß ich weder Bildhauer, noch Maler, noch Architekt bin, also meine Ansicht nur vom Standpunkt eines Laien ausgeht, zwar eines Laien, der sich mit „Kunst" viel beschäftigt, doch der weder dem Prof. Breuer noch Anderen seine Meinung oktroyieren will.

Die ganze Anlage des Denkmals macht einen wirklich imposanten Eindruck, d. h. sowie sie die Arrangirung betrifft. Derselbe verliert sich, sobald man nähere Vergleiche anstellt und zur Beschauung der Details kommt. Im Verhältniß zur Untergruppe (Siegfried, Drachen ꝛc.) sind die Figuren des Kaisers und seiner beiden berühmten Treuen zu klein. Auch gegen den ganzen Bau nehmen sie sich etwas zu winzig aus. Jedoch einer allgemein geäußerten Ansicht, daß es sich nicht schicke, den Kaiser ohne Kopfbedeckung darzustellen, muß ich entschieden entgegen treten. Ist es denn durchaus nothwendig, daß ein monarchisches Volksoberhaupt, der doch vor allem ein Friedensfürst sein soll, immer mit der Pickelhaube erscheinen muß? Macht ein Fürst, glorifiziert mit dem Lorbeerkranz, nicht einen ebenso erhabenen Eindruck? wenn nicht noch mehr! Es mag ja möglich sein, daß übereifrige Patrioten oder der gewöhnliche Mann sich ihren Landesvater nie anders denken können, als im Militärrock, den Helm auf dem Kopfe, womöglich den Degen in der Faust, wie zum Angriff gegen den Feind gezückt. Ein muthiges Roß trägt die kaiserliche Gestalt. Dies mag eine Anschauung früherer Jahrhunderte sein, welche sich vielfach fortgeschleppt hat, aber heute dürfen wir eine solche nicht mehr nähren. Nicht Kriegs- sondern Friedenshelden sollen die Fürsten sein. Und wenn Wilhelm I. Regierungszeit auch eine Zeit verschiedener bedeutender Kriege war, so war er doch stets ein friedliebender König. Sollen wir in ihm nun gerade den Kriegshelden verehren? Ich meine nein! Doch die Breuer'sche Darstellung hat jedenfalls einen anderen Sinn, welcher wohl von Allen, die die Kopfbedeckung mit Erstaunen vermissen, übersehen ist. Die Jungfrau rechts der unteren Gruppe hält eine Krone, eine Kaiserkrone empor, dem Kaiser entgegen. Es ist, als wolle sie sprechen: Nimm und setze sie dir auf dein würdiges Haupt. Die deutschen Völker jauchzen dir zu als deutscher Kaiser! Doch die Verleihung der Kaiserwürde ist wieder eine Huldigung an den Frieden, an den Frieden, den Wilhelm I. unter den gesammten deutschen Völkern stiften sollte durch ihre Vereinigung unter sein Regiment. Diese Breuersche Darstellung wird Jedem als vollkommen erscheinen, der sich voll und ganz in den Gedanken des Künstlers einleben kann. — Das Zaum- und Sattelzeug ist jedenfalls nicht ohne Grund weggelassen, daß es noch angebracht wird, davon zeugt die Haltung des Armes des Kaisers. — Was mir nicht recht klar ist, ist die Darstellung der Figuren Bismarcks und Moltkes in Mänteln. Ohne letztere würde jedenfalls ein besserer Eindruck erzielt worden sein, zumal da die Mäntel stets an den Winter erinnern, welchen wir doch nicht immer in unserem geliebten Vaterlande haben. Doch Herrn Prof. Breuer mag da ein eigener Gedanke geleitet haben, und ich bin weit entfernt, diese Darstellung als Mängel zu rügen. — Die Stellung des Pferdes ist eine etwas unnatürliche. Die Vorderbeine sind zu steif, ebenso die Ausführung des Kopfes. Die Brust ist etwas zu sehr gewölbt. — Bei der unteren Gruppe ist mir die sitzende Gestalt des Siegfried unklar. Ich weiß nicht, soll diese das Ausruhen auf seinen Lorbeeren andeuten, oder sonst was. Diese Gruppe hätte jedenfalls etwas anders gebildet werden können. Stehend hätte sich Siegfried vielleicht besser ausgenommen. — Doch auch hier geht die Ansicht des Künstlers der des Laien vor.

Im Uebrigen gestatten Sie mir noch, zu bemerken, daß eine Kritik seitens eines Laien, welcher weder künstlerischer Natur ist, noch eine solche vollständig bezweifen kann, etwas weniger vorlaut seine Ansichten äußern sollte, als es im Ausstellungszimmer geschieht. Dem Künstler irritiren ja derartige Urtheile wenig, aber wenn auch, eine Kritik muß stets vorsichtig und nach strenger Untersuchung der Gründe und Gegengründe gemacht werden. Planlose Meinungsäußerung ist ein Zeichen von Ungebildetheit und Wichtigthuerei. Hörte ich da von Jemand, dem das Berliner Denkmal auf der Schlachtfreiheit, wenn ich nicht irre, gewaltig in die Augen gestochen, die Worte äußern: „das (nämlich der Br.-Entwurf) ist gar nichtsgegen das Berliner; das wird der Kaiser nie genehmigen, da Wilhelm I. keinen Helm aufhat!" — Ja, lieber Leser, wenn dem Künstler erst gesagt werden soll, das soll so und so gemacht werden, und es kommen da tausend und abertausende Meinungen zusammen, nun dann brauchen wir keine Künstler mit individueller Begabung mehr, dann kann auch ein Italiener, der den Gyps in sein fertiges Modell gießt, und nachher sein „Kunstwerk" auf der Straße feilbietet, ein Denkmal zu Stande bringen. Was für eins entstehen würde, ist freilich fraglich, jedenfalls aber ein Konglomerat, das da zeugt von Meinungen und Ansichten, welchem in der Hauptsache jeder künstlerische Geschmack abgeht. Strebt im Gegentheil, daß dem Künstler das bewahrt bleibe, was ihn vom Stümper unterscheidet, nämlich die Erhaltung seiner vollendeten individuellen künstlerischen Anschauung, welche ihm allein den rechten Weg zeigen kann.

Telegramme und letzte Nachrichten.

* **Kiel,** 12. April. (Meldung des „B. T.") Infolge des Einsturzes eines Schornsteins und einer Mauer beim Abbruch eines Gebäudes am Markt wurden der Maurer Misfeld sofort getödtet und die Arbeiter Bartels und Jansen schwer verletzt.

* **Breslau,** 12. April. (Meldung des „B. T.") Der Kriegerverein Rothsürben hatte den Schmiedemeister Plaschke, seinen früheren Vorsitzenden, ausgeschlossen, weil er, obschon Nichtsozialist, die Unterschrift unter einem Revers verweigerte, in welchem er erklären sollte, er gehöre der sozialistischen Partei nicht an. Auf Plaschkes Klage verurtheilte das Landgericht Breslau als Berufungsinstanz den Kriegerverein zur Wiederaufnahme Plaschkes.

* **Brüssel,** 12. April. (Meldung des „Kl. J.") Ein Pariser Korrespondent des Brüsseler „Soir" meldet, daß demnächst sensationelle Enthüllungen des Fürsten von Monaco über die Dreyfus-Affaire stattfinden werden. Der Fürst soll sich einige Wochen vor dem Tode Felix Faure's ins Elysee begeben haben, um dem Präsidenten Faure amtliche Schriftstücke aus der österreichischen und italienischen Botschaft zu überreichen, welche die Unschuld Dreyfus' erwiesen. Faure habe dieses Ansinnen abgeschlagen.

* **Paris,** 12. April. (Wolff's Bur.) Eine Note der offiziösen Agence Havas besagt: Gewisse Blätter behaupten, daß die vor der Criminalkammer gemachten Aussagen dem „Figaro" vom Minister des Aeußeren Delcassé mitgetheilt worden seien. Um die absolute Haltlosigkeit dieser Behauptung darzuthun, genügt es, festzustellen, daß die beiden Bände der Untersuchungsakten, welche vom Justizminister dem Minister des Aeußeren Delcassé übergeben wurden, von diesem unmittelbar dem Dossier über die Dreyfus-Angelegenheit einverleibt wurden und seitdem im Ministerium unter Vorbedingungen aufbewahrt werden, welche jede Möglichkeit einer Indiscretion ausschließen.

* **Paris,** 12. April. (Hirsch's Bur.) Die vereinigten drei Kammern des Kassationshofes werden heute zu einer Plenarsitzung zusammentreten, um zu beschließen, ob eine ergänzende Untersuchung eingeleitet werden soll und ob eine Gegenüberstellung Picquarts und Rogets, Bertulus' und Rogets, sowie Reinachs, Rogets und Gonse's stattfinden soll.

* **Paris,** 12. April. (Meldung des „Kl. J.") Der Selbstmord von Henry's Sekretär Lornier hängt zusammen mit den Fälschungen Henry's; man nimmt an, daß Lornier die Dokumente fabrizirte, da Henry kaum des Schreibens mächtig war.

* **Paris,** 12. April. (Meldung des „B. T.") Die gestern im „Eclair" publizirte Aussage Paléologues erregt das größte Aufsehen und wird besonders in diplomatischen Kreisen lebhaft besprochen. Vielfach wird die Ueberzeugung geäußert, daß namentlich das Ansehen Hanotaux schwer erschüttert sei, welcher, obgleich er vom Botschafter Cornielli auf die Fälschung Henrys aufmerksam gemacht war, nicht zu verhindern wußte, daß das falsche Papier vom General Pellieux im Zola-Prozesse und von Cavaignac in der Kammer als Waffe gegen die Revision benutzt wurde.

* **London,** 13. April. (Wolff's Bur.) Nach einer bei Lloyds eingegangenen Depesche aus Malta berichtete der dort angelaufene englische Dampfer „Kingswell", er sei am 9. ds. Mts. mit dem in Sini beheimatheten griechischen Dampfer „Maria" zusammengestoßen. Die „Maria" sank; von den an Bord befindlichen 49 Personen wurden nur vier gerettet. „Kingswell" blieb unbeschädigt.

* **London,** 12. April. (Meldung des „B. L.-A.") Einem Newyorker Telegramm zufolge brannte Vanderbilts Palais in Oakham in Long-Island nieder. Vanderbilt junior und seine Gemahlin entkamen mit knapper Noth. Man glaubt, daß alle die Brände der letzten Zeit in Newyork und Umgegend in verbrecherischer Absicht angelegt worden sind.

Standesamt Halle:

Eheschließungen.

10. April. Der Kaufmann Adolf Holländer und Käthe Bauchwitz, Marienstraße 9 und Leipzigerstraße 5. — Der Fabrikarbeiter Alb. Böttcher und Bertha Rothe, Gr. Wallstraße 28 und Henriettenstraße 11. — Der Zimmerer Friedrich Finke und Henriette Ottsche, Deutscherstraße 75 und Königstraße 75.

11. April. Der Schneidermeister Hermann Strauß und Wilhelmine Brendel, Friedrichstraße 60 und Georgstraße 10.

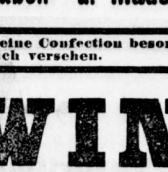
Geboren.

11. April. Dem Schuhmachermeister Benzel Rieger eine T. Luise Charlotte, Trödel 16. — Dem Goldschmiedemeister Felix Drake ein S. Fritz Clemens, Gr. Sandberg 16. — Dem Tischler Adolf Vetter ein S. Werner Alois Kurt, Blumenthalstraße 27. — Dem Landwirthschaftslehrer Dr. phil. Heinrich Schmidt eine T. Annemarie, Händelstraße 8. — Dem Schuhmachermeister Karl Mänicke eine T. Hedwig Else, Pfännerhöhe 54. — Dem Bahnarbeiter Karl Linge eine T. Emilie Klara Martha, Dieskauerstraße 14. — Dem Kesselschmied Richard Scherner ein S. Gustav Hermann Richard, Thorstraße 17. — Dem Buchbinder Reinhold Engelmann ein S. Reinhold Erich, Wettenplan 7. — Dem Schmied Otto Breitschuh ein S. Otto Erich, Kleine Märkerstraße 3. — Dem Stellmacher August Knorr ein S. Max Kurt, Wörmlitzerstraße 102. — Dem Schmied Richard Peter eine T. Anna Hedwig, Steinweg 58. — Dem Maler Otto Röllhoff eine T. Charlotte Marie, Dryanderstraße 80.

Gestorben.

11. April. Wittwe Auguste Ermisch geb. Bachmann 73 J., Weingärten 25. — Des Schmied Georg Kauffmann S. Walther 7 J., Pfännerhöhe 78. — Des Schlosser Otto Böttcher T. Meta 1 J., Gonnnergasse 10. — Der Arbeiter Ernst Lorenz 28 J., Klinik. — Der Schüler Schneider 20 J., Klinik. — Der Arbeiter Louis Fritsche 56 J., Klinik. — Die Marktscheiderfrau Schulz 85 J., Klinik.

* **Der Theaterdirektor.** Ein Roman von Leonhard Merrick: „Der Theaterdirektor", war die letzte Sensation des englischen Büchermarktes; in kurzer Zeit wurden weit über 100000 Exemplare abgesetzt, und noch immer ist der Bedarf stärker, als der irgend eines anderen Buches. In dem soeben erschienenen 14. Hefte der „Wiener Mode" beginnt die Veröffentlichung einer deutschen Uebersetzung, die ohne Zweifel ebenso interessiren wird, wie das englische Original, so daß die „Wiener Mode" um eine neue Attraction reicher ist. Das soeben begonnene Quartal kann in jeder Buchhandlung oder direkt vom Verlage, Wien (Wienstraße) für 2.50 Mk. bezogen werden. Preis des Heftes 45 Pf.



Markttaschen

— gute haltbare Qualitäten —

25, 50, 75 Pfg., 1, 1,50, 1,75 bis 3 Mk.

C. F. Ritter,

Leipziger Str. 90.

Voraussichtliches Wetter am 13. April 1899.

Bei zeitweise frischem Westwinde kühles veränderliches Wetter mit fortdauernder Neigung zu Niederschlägen.

Wasserstände: Am 11. April: Weißenfels. Oberp. + 2,38, 12. April: Halle unterhalb + 1,78. Trotha + 1,64. 11. April: Bernburg + 1,08. Calbe Unterpegel + 0,50, Oberpegel + 1,43, Dresden — 1,01, Magdeburg + 1,10.

Fortlaufend bedeutende Eingänge der geschmackvollsten Neuheiten in

Jackets, Kragen,

Regen- u. Staub-Mänteln, Blousen, Costumes, Costumröcken, Knaben- u. Mädchen-Confection.

Vornehmer Geschmack, tadelloser Sitz, sowie saubersten Verarbeitung zeichnen meine Confection besonders aus. Sämmtliche Artikel sind mit festem und billigstem Preise deutlich versehen.

Geschäftshaus J. LEWIN

Halle a. S., Marktplatz 2 und 3.

Grösstes Waarenhaus der Provinz Sachsen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18990413013/fragment/page=0003

Special-Abtheilung für

Damen-Confection.

Fortlaufend große Neuheiten in

Kragen, Jackets und Umhängen.

Außergewöhnlich billige Preise.

Auf meine hellen Verkaufsräume mache besonders aufmerksam.

Größtes Kaufhaus

H. ELKAN,

Halle a. S., Leipzigerstraße 87.

Import. Export. **Cigarren.** Engros. Versand.

Die zahlreichen Nachbestellungen, die uns fortgesetzt aus dem Leserkreise dieser Zeitung zugehen, beweisen uns, dass unsere Bestrebungen, **für mässige Preise gute Qualitäten** zu liefern, volle Anerkennung gefunden haben. Wir empfehlen heute als besonders beliebt:

Flor de Lopez

100 Stück Mk. 2,50.

Bravour

100 Stück Mk. 3,30.

Casino №19

100 Stück Mk. 4,—, 300 Stück Mk. 11,— franco.

Edelweiss

100 Stück Mk. 4,50.

Wilma	M. 3,—	La Premiada	M. 4,35
Meine Sorte	„ 3,25	London Docks III	„ 4,50
dieselbe 300 Stck. frco.	„ 9,—	Gold Medal	„ 5,—
Efecto	„ 3,50	Estrella de Brasil	„ 5,—
Manilla II	„ 4,—	Aromatica	„ 5,—
dieselbe 300 Stck. frco.	„ 11,—	Sona Dora	„ 6,—

Denjenigen Rauchern, die keinerlei Werth auf **das Aeussere** einer Cigarre legen, sondern lediglich auf Qualität sehen, empfehlen wir unsere nachstehenden

Ausschuss-Sorten,

welche ca. **20 % billiger** als die rein sortirten Farben sind.

Ausschuss Nr. 12	M. 2,50	Sumatra Felix, unsort.	M. 4,50
Ausschuss SI	„ 3,80	Mexico Ausschuss	„ 5,—
Ausschuss SII	„ 4,20	Specialmarke R. & F.	„ 6,—

Cigarillos zu Mk. 1,50 per 100 Stück, hiervon 500 Stück Mk. 7,— franco, ferner 100 Stück zu Mk. 2,—, 2,50, 3,30, 4,50.

Ausführliche Preisliste versenden wir auf Wunsch.

Versand nicht unter 100 Stück von einer Sorte gegen Nachnahme, von 300 Stück an portofrei, bei 1000 Stück 5 % Rabatt. **Nicht Zusagendes nehmen wir auf unsere Kosten zurück.**

Cigaretten zu 70 Pf., 1,—, 1,20, 1,50, 2,—, 2,50, 3,— per 100 Stück, von 1000 Stück an franco.

Rauscher & Fabisch, Engros-Lager Berlin NW.

Lieferanten zahlreicher Officier-Casinos, Militär-Cantinen, Beamten-Vereine. (Friedrichstr. 94 G. Hof, Portal 3, gegenüber Central-Hotel.

Vortheilhafteste Bezugsquelle für Gastwirthe!

Hein's hygien. Frauenschutz

Apparat „Omega", als unschädlich und absolut sicher wirkend bekannt, was zahlreiche Anerkennungsschreiben bestätigen, ärztlich empfohlen, gesetzlich geschützt. Nur zu beziehen von der Erfinderin Frau **Hein**, früher Hebamme, **Berlin**, Oranienstr. 65, **sonst nirgends.** Belehrende Abhandlung **(für die Frauenwelt unentbehrlich)** versende als Kreuzband gegen 30 Pfg., verschlossen gegen 50 Pfg. Briefmarken.

M. Resch,

Möbel-Magazin,

Halle a. S., Leipzigerstraße 11,

Eingang Kl. Sandberg.

Kein Laden!

Ausstattung Nr. 1.

1 Kleiderschrank	30,—
1 Vertikow	35,—
1 Sopha mit Phantasiestoff	36,—
1 Sophaspiegel	9,—
1 Ausziehtisch mit Wachstuch	20,—
4 Stühle mit Rohrsitz à 4,—	16,—
2 Bettstellen m. g. Matratzen	60,—
1 Küchenschrank	20,—
1 Küchentisch	7,—
1 Stuhl u. 1 Rahmen à 2,50	5,—
	Mk. 238,—

Ausstattung Nr. 2.

1 Kleiderschrank mit Muschel, echt nußbaum	55,—
1 Vertikow, hochelegant, m. Muschel, echt nußbaum	55,—
1 großer Pfeilerspiegel	13,50
1 Divan mit Cotteline-Bezug	45,—
1 großer Wachstuchtisch zum Ausziehen	24,—
4 Stühle mit Traillen à 5,—	20,—
2 Bettstellen mit Sprungfeder-Matratzen	65,—
1 Küchenschrank	23,—
1 Küchentisch, 1 Stuhl, 1 Rahmen	14,—
	Mk. 314,50

Wohnungseinrichtungen bis 6000 Mk. stets am Lager.

Trotz der billigen Preise langjährige Garantie.

Größte Auswahl. Billigste Preise.

Transport durch eigenes Gespann frei Haus!

Möbelfabrik u. Magazin

Lessingstraße 36

empf. ihr Lager **selbstgefertigter Möbel, Spiegel** und **Polsterwaaren** zu billigsten Preisen unter Garantie.

Complette Zimmereinrichtungen in **Nußbaum, Eiche, imitirten u. gestrichenen Hölzern** stets auf Lager zur Ansicht ausgestellt.

Besichtigung meiner Räume auch nicht Kaufenden gern gestattet.

Zeichnungen von ganzen Einrichtungen, sowie einzelnen Stücken werden auf Wunsch von mir angefertigt.

H. Küch, Tischlermeister,

Lessingstraße 36. Lessingstraße 36.

Stroh-Hüte

zum Modernisiren werden angenommen.

B. Herker,

Steg Nr. 1,

gegenüb. der Glauch. Kirche.

Schweißfüße

werden nach kurzem Gebrauch von **Muste'schen Fußbalsam trocken,** und **geruchlos, garantirt unschädlich** und **sicher wirkend,** à Büchse incl. Porto **2,55 M.**, Nachn. **2,75 M.** **O. Muste,** Berlin NO., Mendelssohnstr. 11. Bestandtheile auf jeder Büchse angegeben.

O wie einfach

sag. Sie, wenn Sie nützl. Belehr. über **hyg. Schutzmittel D. R. P.** inf. Frpdg. grat. Ueber. Buch statt 1,50 u. 0,50 Mk. Berichl. 70 Pf. **R. Jochmann, Konstanz E. 29.**

Einzig

Das Beste in feiner Vorzüglichkeit **Metall-Putz-Glanz**

Amor

Neueste Prämiirung: goldene Medaille Stettin 1898.

In Dosen à 10 und 20 Pfg.

überall zu haben.

Warnung! **Amor** ist nicht zu verwechseln mit der schmierenden, veralteten, rothen Putzpomade.

Fabrik **Lubszynski & Co.,** Berlin NO.

ALLRIGHT-Fahrräder

Vertreter in jeder Stadt. Adresse geben wir Ihnen ev. auf Anfrage auf.

behaupten stets den ersten Platz unter allen einheimischen Fabrikaten.

Allright-Fahrrad-Werke

Aktiengesellschaft

KÖLN-LINDENTHAL.

Keine Ziehungs-Verlegung!

Uebermorgen 14., 15., 17., 18., 19. April Ziehung

Wohlfahrts-Loose à Mk. 3.30

(Porto und Liste 30 Pf. mehr). **16870 Geldgewinne.**

Haupt-Gewinn **100,000 Mark**

empf. u. vers. auch unter Nachnahme, d. **General-Debit**

Lud. Müller & Co., Berlin, Breitestrasse Nr. 5,

und **hier** die bekannten Verkaufsstellen, so lange Vorrath.

Für Schuhmacher!

empfiehlt die Fabrikate der Herren

M. Seiler Söhne, Weißenfels,

zu Fabrikpreisen

Weissenfelser Schuh-Fabrik-Niederlage,

32 Gr. Ulrichstraße 32.

Eckladen mit 4 Schaufenstern.

Verdientes Lob erntet die Hausfrau, welche verwendet, weil sie damit nicht nur kräftige, würzige Speisen, sondern auch eine bedeutende Ersparniss an Suppenfleisch erzielt. Wenige Tropfen genügen. Zu haben in Original-Fläschchen von 35 Pf. an bei

MAGGI

Julius Bethge, Inh.: Klippert & Engel, Leipzigerstrasse 5.

Photographie Benckert

Gegr. 1856. **29 Gr. Ulrichstr. 29.** Gegr. 1856.

— 12 St. Cabinetbilder 12 Mk., 12 St. Visitbilder 4,50 Mk. —

Frühjahrs-Aussaat.

Nur frische, bestkeimfähige Samen.

Gemüsesamen aller Art,

Landwirthschaftliche Samen:

Rothklee, Luzerne, Weiß-, Gelb-, Incarnat u. Schwedenklee, Esparsette, Riesenspörgel, Futterwicken, Saaterbsen, Futtermöhren Kopfkraut, Strunkkraut, Raigras engl. u. italienisch, Wiesengras, Thimothee.

Runkelrüben, runde u. lange, Pa. Qualität.

Grassamen für Garten.

Blumensamen in 500 der schönsten Sorten.

Frühkartoffeln, Steckzwiebeln, Düngemittel.

Rio, bestes Schutzmittel gegen die Blutlaus, à Flasche **60** u. **100 Pfg.**

Gratis 1 Gartenbuch; enthält: Aussaat, Behandlung u. Pflege aller Gemüse und Blumen etc. Kataloge gratis.

Moritz Bergmann,

Halle a/S., Markt 16. Samenhandlung, neben der Hirschapotheke.

„Adler" Fahrräder.

Höchste Auszeichnungen.

Favoritmaschinen im In- u. Auslande. Eingeführt bei Reichs-, Staats- u. Communalbehörden.

Adler Fahrradwerke vorm. Heinrich Kleyer, Filiale **Halle a. S., Martinstrasse 11,** an der Leipzigerstr. — Fernsprecher 616.

Fahrsaal, Fahr-Unterricht, unter Leitung tüchtiger Lehrer, für Käufer gratis.

Grosse Reparaturwerkstatt, auch für fremde Fabrikate, im Hause. Fahrrad-Zubehörtheile.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18990413013/fragment/page=0004